Mittwoch, 1. Dezember. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

№ 9459. 1875.

Die „Danziger Zeitung" erscheint wöchentlich 12 Mal. — Bestellungen werden in der Expedition (Ketterhagergasse No. 4) und auswärts bei allen Kaiserlichen Postanstalten angenommen. Preis pro Quartal 4 ℛℳ 50 ₰. — Auswärts 5 ℛℳ — Inserate, pro Petit-Zeile 20 ₰, nehmen an: in Berlin: H. Albrecht, A. Retemeyer und Rud. Mosse; in Leipzig: Eugen Fort und H. Engler; in Hamburg: Haasenstein und Vogler; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube und die Jäger'sche Buchh.; in Hannover: Carl Schüßler.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Berlin, 30. Nov. Der Reichstag setzte in zweiter Lesung die Berathung der Etats fort und genehmigte den Etat der Eisenbahnverwaltung und den der Reichsschuld ohne wesentliche Debatte. — Der Antrag des Abg. Schulze-Delitzsch, Gewährung von Diäten, wurde in erster und zweiter Lesung erledigt und in namentlicher Abstimmung, mit 171 gegen 58 Stimmen, angenommen. Nächste Sitzung Donnerstag.

Berlin, 30. Nov. Der russische Reichskanzler Fürst Gortschakoff conferirte heute Nachmittag von 1¼ bis 2½ Uhr mit dem Reichskanzler Fürst Bismarck im auswärtigen Amte, und besuchte dann den Botschafter Prinz Reuß.

Fürst Bismarck wurde um 4 Uhr vom Kaiser empfangen.

Fürst Gortschakoff kehrte heute Abends nach Petersburg zurück.

St. C. **Der Bestand der deutschen Kauffahrteischiffe im Jahre 1875.**

In dem vom Reichskanzleramte für 1875 herausgegebenen alphabetischen Verzeichnisse der deutschen Kauffahrteischiffe wird eine, die Jahre 1871 bis 1875 umfassende Uebersicht des Bestandes der registrirten Schiffe von mehr als 50 Cubikmeter (17,65 Registertons) Brutto-Raumgehalt nach den einzelnen Gebieten, beziehungsweise für Preußen nach Provinzen und Küstenstrecken gegeben, der wir nachstehende Angaben entlehnen.

Im gesammten deutschen Bundesgebiete gab es am 1. Januar 1871 4519 Dampf- und Segelschiffe mit einer Tragfähigkeit von 982 355 Reg.-Tons netto und 39 475 Mann Besatzung, am 1. Januar 1875 dagegen 4602 Dampf- und Segelschiffe mit einer Tragfähigkeit von 1 068 383 Reg.-Tons netto und 42 424 Mann Besatzung. Während die gesammte Ladungsfähigkeit der deutschen Handelsflotte von Jahr zu Jahr gewachsen ist (dieselbe stieg innerhalb der vorbezeichneten Frist von 982 355 Reg.-Tons netto im Jahre 1871 auf 988 690 im Jahre 1872, beziehungsweise in den folgenden Jahren weiter auf 999 158, 1 033 725 und 1 068 383), war dies in Betreff der Schiffszahl nicht immer der Fall; letztere ging im Jahre 1873 von 4529 zu Anfang des Vorjahres auf 4527 und im Jahre 1874 auf 4495 zurück; erst im Jahre 1875 zeigt sich wieder eine Vermehrung um 107 Schiffe. Diese Abnahme trifft lediglich die Segelschiffe, bezüglich deren die Erhebungen von 1871 bis 1874 eine stete Verminderung erkennen lassen. Es betrug nämlich am 1. Januar des Jahres

	die Zahl der Segelschiffe.	die Ladungsfähigkeit.		die Besatzung.	
1871	4372	900 361	Reg.-Tons netto	34 739	Mann.
1872	4354	891 660	„ „ „	34 273	„
1873	4311	869 637	„ „ „	33 618	„
1874	4242	866 092	„ „ „	33 103	„
1875	4303	878 385	„ „ „	33 085	„

Während bei den Segelschiffen nur das Jahr 1875 eine Zunahme nachweist, trat eine solche bei den Dampfschiffen bei jedem der hier in Betracht kommenden Jahre ein. Die Zahl der im Jahre 1871 vorhandenen Dampfschiffe war 147, mit einer nominellen Pferdekraft von 23 287; ihre Ladungsfähigkeit betrug 81 994 Reg.-Tons netto und ihre Besatzung 4736 Mann. Für die nächsten Jahre stellten sich diese Verhältnisse wie folgt:

	Zahl der Dampfschiffe.	Nominelle Pferdekräfte.	Ladungsfähigkeit Reg.-Tons netto.	Besatzung.
1872	175	27 164	97 030	5636 Mann.
1873	216	33 330	129 521	6621 „
1874	253	41 755	167 633	8293 „
1875	299	48 422	189 998	9339 „

Bei den Dampfschiffen tritt i. J. 1875 das Nordseegebiet gegenüber dem Ostseegebiet, und innerhalb des ersteren die starke Handelsflotte Hamburg's mit 102 Dampfern von 88 187 Register-Tons netto, die derjenigen des gesammten deutschen Reiches fast gleichkommt, die preußische aber fast um das Dreifache übersteigt, erheblich in den Vordergrund. Ihr am nächsten steht die Bremische, die gleichfalls noch mehr als eine doppelt so große Ladungsfähigkeit besitzt wie sämmtliche preußische Handels-Dampfschiffe zusammen.

Es läßt sich dies aus nachstehenden Zahlen am deutlichsten ersehen. Im Jahre 1875 besaß:

	Dampfschiffe.	Ladungsfähigk. ders.; Reg.-Tons. netto.	Nominelle Pferdekräfte.	Besatzung. Mann.
Preußen	117	29 458	8 952	1 605
Hamburg	102	88 187	20 268	4 223
Bremen	49	65 070	17 430	3 098
Lübeck	22	4 409	1 209	299
Großh. Mecklenburg-Schwerin . . .	7	2 827	508	105
Groß. Oldenburg .	2	47	55	9
Zusammen	299	189 998	48 422	9 339

Die Vertheilung der Segelschiffe mögen dagegen folgende Daten veranschaulichen. Es gehörten 1875 an:

	Segelschiffe.	Ladungsfähigk. ders.: Reg.-Tons netto.	Besatzung.
Preußen	2986	466 879	19 703 Mann.
Hamburg . . .	329	122 396	3 932 „
Bremen	190	121 512	3 159 „
Lübeck	20	3 649	157 „
Großh. Mecklenburg-Schwerin	419	110 829	4 204 „
Großh. Oldenburg	359	53 120	1 930 „
Zusammen	4 303	878 385	33 085 Mann.

Nach Ausweis der obengenannten Quelle besitzt Preußen 228 Rhedereiplätze, die als Heimathshäfen für die obige Handelsflotte verzeichnet werden, und zwar 56 in der Ostsee und 172 in der Nordsee. Für die Provinz Preußen werden 5 Heimathshäfen verzeichnet, für Pommern 21, Schleswig-Holstein 94 (31 für die Ostsee, 63 für die Nordsee), Hannover 109 (59 für das Elb- und Wesergebiet, 50 für das Emsgebiet einschließlich Ostfriesland und des Jadegebietes.) Innerhalb der einzelnen Provinzen beziehungsweise Küstenstrecken weisen für 1875 nachstehende Heimathshäfen die meisten Schiffe nach:

	Schiffe.	Ladungsfähigk. ders.: Reg.-Tons netto.	Besatzung.
Danzig . . .	120	49 293	1 621 Mann.
Memel . . .	100	34 689	1 067 „
Stralsund . .	282	50 482	2 068 „
Stettin . . .	236	56 273	2 459 „
Barth . . .	220	41 247	1 659 „
Kiel	76	11 099	490 „
Blankenese . .	116	19 296	845 „
Altona . . .	41	12 209	450 „
Papenburg . .	172	23 866	1 143 „
Emden . . .	100	9 390	650 „

Deutschland.

△ **Berlin**, 29. Novbr. Zwischen Preußen, Oldenburg und Bremen schweben seit 1868 Verhandlungen wegen gemeinschaftlicher Unterhaltung der Schifffahrtszeichen auf der Unter-Weser und wegen Erhebung einer Schifffahrtsabgabe zur Bestreitung der Kosten für diese Einrichtungen. In nahem Zusammenhange damit steht die Erhaltung des alten Kirchthurmes auf der Insel Wangeroge, des dortigen Leuchtthurmes sowie der Insel selbst, welche von Sturmfluthen bereits beträchtlich gelitten hat. Die beiden Thürme sind für die Marine als die einzigen weit sichtbaren Seezeichen vor der Weser- und Jade-Mündung von hervorragender Bedeutung, während die Erhaltung der Inseln als Bollwerk für die oldenburgischen Lande gleich wichtig ist, wie für den Reichskriegshafen an der Jade, dessen Fahrwasser durch den Untergang der Insel leiden könnte. Man war aus diesen Gründen schon 1870 darüber einig, daß die Maßnahmen zur Sicherung der Insel ꝛc. nur unter Mitwirkung des Reiches und seiner Betheiligung zur Aufbringung der erforderlichen Kosten erfolgen könnten. Es hatten sich indessen bez. der letzteren Differenzen herausgestellt, und die Sache war in der Schwebe geblieben, während sich die Gefahren für die Insel Wangeroge in erheblichem Maße steigerten. Schließlich sah man sich genöthigt auf Grund des Gesetzes, welches dem Reiche die Aufsicht über die Seezeichen beilegt, die gebotenen Vorkehrungen nicht von dem Abschlusse eines Uebereinkommens zwischen den betheiligten Bundesstaaten abhängig zu machen, sondern dieselben von Reichswegen zur Ausführung zu bringen. Unter Leitung der Kaiserl. Admiralität sind zur Sicherung der beiden Thürme im vorigen Sommer die Strandbefestigungen begonnen worden und sollen noch im Laufe dieses Jahres beendigt werden. Inzwischen ist unter dem 20. October d. J. zwischen den Weseruferstaaten ein Vertrag abgeschlossen worden, wonach die vom Reiche und besonders von der kaiserlichen Marineverwaltung zu übernehmenden Verbindlichkeiten und Leistungen geregelt werden. Die Kosten der Strandbefestigungen belaufen sich auf 1 530 000 Mk., die jährlichen Unterhaltungskosten derselben auf durchschnittlich 20 000 Mk. und die Jahresausgaben für Unterhaltung des Leuchtthurmes und Leuchtfeuers auf ca. 6000 Mk. Die Weseruferstaaten steuern zu den Anlagekosten 538 250 Mk. und zu den Unterhaltungskosten jährlich nach Bedarf Beiträge bis zu 10 000 Mk. bei. Die Uebernahme der sonstigen Aufwendungen auf die Reichskasse wird durch das wesentliche Interesse begründet, welches das Reich an der Erhaltung der Insel und ihrer Seezeichen hat. Oldenburg hat seinen Beitritt zu dem Vertrage davon abhängig gemacht, daß seine Regierung in Zukunft zu Strandbefestigungen auf der Insel Wangeroge nicht herangezogen werden darf und die Kosten des Leuchtfeuers auf der Insel von dem Reiche bestritten werden. Der Reichskanzler hat dem Bundesrathe den Vertrag übermittelt und sein Einverständniß dazu beantragt, daß das Reich die ihm in dem Vertrage zugewiesenen Leistungen übernehme und auf die von Oldenburg gestellten Bedingungen eingehe. — Unter Theilnahme des Ober-Präs. von Elsaß-Lothringen, Hrn. v. Möller, haben heute die Berathungen des Etats für die Reichslande begonnen. Ueber die Straßburger Tabacks-Manufactur fanden lebhafte Debatten statt, welche damit endeten, daß man über die bez Petitionen zur Tagesordnung zu gehen beschloß. Auch ein Antrag auf Uebernahme der Verwaltung der Zölle und Steuern auf das Reich wurde abgelehnt. Zu umfassenden Debatten führte der Etat des Oberpräsidiums. Die Ultramontanen griffen namentlich sehr heftig den Dispositionsfonds an und klagten über die Haltung der offiziösen und die Belästigung der clericalen Presse. Schließlich wurde der Dispositionsfonds bewilligt. — Die Petitionen über die Zollfrage werden erst am künftigen Montag auf die Tagesordnung kommen, dagegen findet am Donnerstag die zweite Lesung der Abänderung des Preßgesetzes auf Grund des von dem Abg. Berger verfaßten Commissionsberichtes statt.

N. **Berlin**, 29. Novbr. In der Sitzung der Reichsjustiz-Commission vom 27. Novbr. wurde die Berathung des von den Schöffengerichten handelnden Abschnitts fortgesetzt. Eine lebhafte Debatte entspann sich über den § 28, welcher von der Bildung und Zusammensetzung des Ausschusses handelt, welcher die Zahl der für das Geschäftsjahr erforderlichen Schöffen und Hülfsschöffen auszuwählen hat. Schließlich fand ein Antrag der Abgg. Struckmann und Becker Annahme, die Abs. 3 und 4 dahin zu ändern: „Die Vertrauensmänner werden aus den Einwohnern des Amtsgerichtsbezirks gewählt. Die Wahl erfolgt nach näherer Bestimmung der Landesgesetze durch die Vertretungen der Gemeinden, Kreise, Aemter oder dergleichen Verbände; wenn solche nicht vorhanden sind, durch den Amtsrichter. Letzterer hat die Vertrauensmänner vornehmlich aus den Vorstehern der vorbezeichneten Verbände zu wählen", nachdem alle weiter vom Entwurf sich entfernenden Anträge abgelehnt waren. Die §§ 29 und 30 wurden unverändert angenommen, § 31 mit einem vom Abg. Reichensperger beantragten Zusatzantrage, wonach die Landesjustizverwaltung die Zahl der Schöffen für jedes Amtsgericht dergestalt zu bestimmen hat, daß voraussichtlich der einzelne Hauptschöffe nicht an mehr als 5 ordentlichen Sitzungstagen zu fungiren hat. — Die Commission, welche die drei Gesetzentwürfe über den Schutz der Urheberrechte zu berathen hatte, hat nunmehr auch den schwierigsten derselben, das Musterschutzgesetz, in dritter Lesung beendigt. Dabei ist die mehr rechts stehende Seite der Commission der mehr links stehenden und auf Mäßigung der Schutzmaßregeln bedachten Seite soweit entgegengekommen, daß in den meisten fundamentalen Bestimmungen eine Einigung erzielt wurde. Insbesondere wurde die generelle Schutzfrist von 5 Jahren auf 1 bis 3 Jahre nach Wahl der Interessenten herabgesetzt, die Ausdehnung dieser normalen Schutzfrist auf die Ausnahmsweise von 15 Jahre allerdings gestattet, aber durch die höheren Gebühren von 5 resp. 10 Mk. per Jahr die Verlängerung so weit erschwert, daß nur die wirkliche Kunstindustrie, nicht jedes Calicomuster davon Gebrauch machen kann. Unerfüllt blieb nur der Wunsch der linken Seite, daß alle Muster und Modelle nach einem Jahr entsiegelt werden sollten. Es soll dies jetzt nach Ablauf der generellen Frist (3 Jahre) geschehen. Ferner wurde § 2, der das Verhältniß zwischen Fabrikant und Zeichnern und Modelleuren, die in der Fabrik arbeiten, betrifft, nicht gestrichen, jedoch modificirt. Schließlich wurde der ganze Gesetzentwurf über den Musterschutz mit allen gegen eine Stimme, die beiden andern Gesetzentwürfe, betr. die Kunstwerke und Photographien, einstimmig angenommen. Unter den veränderten Umständen konnte auch die Berichterstattung über das Muster-

Aus Wien.

Franz v. Modena und Cardinal Rauscher.

Kunst und Theater, Richard Wagner und der „verneuerte Tannhäuser", die Wolter und die Frank, die Selleny-Ausstellung, der volkswirthschaftliche Jammer und die orientalische Confusion, Alles — schreibt H. Vogel der „Fr. Ztg." — tritt momentan zurück vor „unsern beiden illustren Todten": dem Herzog von Modena und dem Fürsterzbischof von Wien. Der letzte Sprosse eines uralten Fürstengeschlechtes, der, seines Thrones beraubt, in der Verbannung starb und der Sohn des Hoffecretairs, der sich zum höchsten kirchlichen Amte in seinem Vaterland emporschwang und, mit dem Cardinalspurpur bekleidet, von vielen Seiten als der am meisten berechtigte Candidat für den Stuhl Petri genannt wurde, Franz von Este und Othmar von Rauscher, haben ein gar verschiedenes Leben hinter sich. Sie waren zwar Beide treue Söhne der katholischen Kirche und eifrige Parteigänger der Legitimität, aber sie hatten außer ihrem Haß gegen die Revolution wenig Gemeinsames. Der Eine ein Polterer und fahrender Ritter, der Andere ein Leisetreter und klug berechnender Diplomat, was konnte es da viele Aehnlichkeiten geben?

Treu dem „De mortuis nil nisi bene" hüllen sich die Wiener über Franz V. in „achtungsvolles Schweigen", während sie ihren Fürsterzbischof als „großen Staatsmann" und „edlen Patrioten" feiern. Rauscher war auch Beides, jedoch in seiner Weise. Seine Staatsweisheit war ebenso eigenthümlich, wie sein Oesterreicherthum. Der ehemalige Student der Rechtswissenschaft, der, als ihm die Juristerei nicht genügte, sich der Theologie zuwandte, der Professor der Philosophie und des Kirchenrechts, der Director der orientalischen Akademie, wurde schon durch seine universale Bildung daran gehindert, ein Zelot zu werden. Er haßte die Arroganz der Unbildung, ebenso wie er die Prätensionen der Jesuiten bekämpfte. Wenn ihm auch die Jünger Loyolas weniger unsympathisch waren, als die polternden Bauernpriester, so bot er doch Alles auf, daß die Kirche keine Domäne des Pater Belx und sein Vaterland keine Provinz des Ordens Jesu werde. Damit war aber auch sein kirchlicher Liberalismus und sein österreichischer Patriotismus erschöpft. Wie er einst der weltlichen Wissenschaft entsagte, um Trost und Befriedigung im Studium der Theologie und im Dienst der Kirche zu suchen, war ihm auch das Wohl seines Vaterlandes undenkbar außerhalb der katholischen Kirche oder gar im Gegensatz zu derselben. Vor die Alternative gestellt, mit dem Jesuitismus oder mit der von Rom unabhängigen Wissenschaft zu gehen, entschied er sich ohne langes Besinnen für die Bundesgenossenschaft mit dem Ersteren, freilich — und dadurch bekundete er eben seine staatsmännische Begabung — hat er diese Allianz nie in ein reines Abhängigkeitsverhältniß ausarten lassen, weder in der Zeit der 50er Reaction, noch in der Periode nach dem vaticanischen Concil. Die Freunde Rauscher's nennen den Anschluß des Concordates eine eminent patriotische That und sie wiederholen damit nur, was der Verstorbene selbst dachte. Der Fürsterzbischof von Wien glaubte wirklich seinem Vaterlande mit dem Concordat einen großen Dienst erwiesen, es nach zwei Seiten hin gerettet zu haben, gegen die Revolution und gegen die Alleinherrschaft des Jesuitismus.

Die Vorgeschichte des Concordats ist noch nicht geschrieben, aber so viel steht schon heute fest, daß man in Rom noch eine viel größere Abhängigkeit forderte, als schließlich zugestanden wurde, und daß es wesentlich Rauscher's Verdienst war, wenn der Vertrag überhaupt zu Stande kam. Mühe genug mag das dem Verstorbenen gekostet haben, aber das österreichische Volk ist ihm deswegen wahrlich nicht zu Dank verpflichtet. Das Concordat, berufen, die letzten Spuren des Josephinischen Staates auszurotten, das katholische Oesterreich wiederherzustellen, vollendete das Werk der Ferdinande; es bereitete, indem es die geistigen Lebensadern des Volkes unterband, die Trennung von Deutschland vor, so daß es 1866 nur noch des Bismarck'schen Alexanderhiebes bedurfte, um die Scheidung endgiltig zu vollziehen. Ob Rauscher das voraussah, oder gar bewirken wallte? Ich glaube kaum. Aber trotz der traurigen Folgen des Concordates hat er schwerlich jemals seine Thätigkeit für dasselbe bereut, denn ein katholisches auf sich selbst beschränktes Oesterreich war ihm jedenfalls lieber als ein Oesterreich, das seine Stellung in Deutschland nur durch Concessionen an den Liberalismus und Altkatholicismus zu behaupten im Stande war. Freilich hat sich auch das von Deutschland getrennte Oesterreich zu diesen Concessionen entschließen müssen; aber Rauscher hielt dieselben nicht für unwiderruflich. Was in den letzten Jahren sein Leben trübte, war die hartnäckige Verbissenheit seiner bischöflichen Mitbrüder, welche nicht einsehen wollten, daß, wenn sie sich Alle mit dem ganzen Gewicht der katholischen Kirche auf den Boden der Verfassung stellten, es ihnen leicht werden müsse, denselben zu durchlöchern. Die bona fides soll ihm darum nicht abgesprochen werden, er meinte gewiß aufrichtig, das Wohl Oesterreichs zu fördern, als er das geistige Leben seines Volkes einzig auf Rom verwies. Aber es ist doch ein mehr als beklagenswerthes Schicksal, wenn man von sich nichts Besseres sagen kann, als daß man sein Vaterland bona fide an den Abgrund geführt hat. Armes Oesterreich, wenn die Rauscher zu Deinen edelsten Patrioten und größten Staatsmännern gezählt werden müssen!

Den traurigen Ruhm, stets das Beste gewollt und doch nur Unheil gestiftet zu haben, kann sogar Franz von Modena für sich in Anspruch nehmen. An trotziger Eigenwilligkeit gab der letzte Este seinem deutschen Leidensgenossen, dem Kurfürsten von Hessen, Nichts nach, doch war Franz V. in vielen Punkten glücklicher als Friedrich Wilhelm I. Nicht nur, daß der Herzog von Modena, Dank seinem colossalen, durch keine Sequestration bedrohten Vermögen, bis an sein Lebensende an allen legitimistischen Conspirationen Theil nehmen konnte, war er auch während seiner Regierung durch keine „unverschämten Stände" und keine „unbequeme Verfassung" gehindert, sich in autocratischer Herrlichkeit zu zeigen. Franz V. kümmerte sich nicht einmal um die Aussprüche seiner Richter. Er verbot den Gerichten, ihm Uebelthäter zur Begnadigung zu empfehlen, behielt sich jedoch das Recht, die richterlichen Urtheile zu verschärfen. „Kraft seiner souveränen Autorität" befahl er z. B. 1853, daß achtzig politische Verbrecher, welche „in Folge zu milder Verurtheilung" im Laufe des Jahres freigelassen werden sollten, „nicht eher der Gesellschaft zurückzugeben seien, als bis sie ein Handwerk erlernt und Zeichen der Besserung gegeben." Weil die Richter trotz aller herzoglichen Mahnungen und Drohungen nicht von ihrer „verschrobenen humanistischen Schwäche" zu kuriren waren, beschränkte er ihren Wirkungskreis und übertrug eine Menge strafrechtlicher Fälle an die gehorsamere Polizei, welche in Modena, ohne durch richterliche Formen beschränkt zu sein, zu Haft bei Wasser und Brod, zu Ketten- und Kreuzschließen, zu Prügel- und Ruthenstrafen, zu Gefängniß mit Zwangsarbeit bis zu einem Jahr verurtheilte. Universelle Bildung schien ihm das größte Uebel. Treu seiner jesuitischen Erziehung sollten, die Schulen bloße Abrichtungsanstalten sein. Die Prügelstrafe dünkte ihm ein weit besseres Bildungsmittel, als Bücher und Zeitungen.

Trotzdem wohl in keinem europäischen Lande während der fünfziger Jahre mehr geprügelt wurde, als in Modena, war Franz V. nicht eigentlich grausam. Seine Strenge hatte etwas Patriarchalisches; er war schon deshalb kein blutdürstiger Tyrann, weil er die Reue fürchtete. Als deshalb im August 1848 bei seiner Rückkehr nach Modena die Camarilla in ihn drang, an den Rebellen ein blutiges Strafgericht zu vollziehen, erwiderte er, die Rathgeber unsanft zur Ruhe verweisend: „Ich will keine Gewissensbisse auf dem Todtenbette." Das hat sich denn auch wohl erfüllt, es ist überhaupt sehr unwahrscheinlich, daß der Herzog von Modena je von Gewissensbissen gequält wurde. Er hatte, um ernstliche Reue zu fühlen, eine viel zu hohe Vorstellung von seinem Gottesgnadenthum. Er glich darin ganz seinem Schwager, dem Grafen Chambord, wie er

schutzgesetz dem Abg. Wehrenpfennig übertragen werden.

♂ Berlin. 29. Nov. Die „Nationalzeitung" hatte neulich die ganz selbstverständliche Bemerkung gemacht, daß die politischen, namentlich die das Recht der freien Meinungsäußerung auf das Unzulässigste beschränkenden Bestimmungen der Strafgesetz-Novelle in gar keinem inneren Zusammenhange mit den rein technisch-strafrechtlichen Bestimmungen derselben ständen. Auch sei es nicht denkbar, daß die Regierung aus irgend einem Grunde einen solchen Zusammenhang fingiren und etwa die ganze Novelle zurückziehen sollte, wenn der Reichstag zwar die letztgenannten Bestimmungen im Wesentlichen annähme, die anderen aber sei es ganz, sei es theilweise, verwürfe. In keinem Falle, so fügte sie hinzu, seien jene so dringend, daß aus dieser Rücksicht Concessionen, die dem Gefühle des deutschen Volkes widerstreben, gemacht zu werden brauchten. Im Uebrigen spricht sie die Ueberzeugung aus, daß in dieser Beziehung sich unschwer ein Einverständniß mit der Reichsregierung werde erzielen lassen. Einen ganz anderen Rath erhält die Reichsregierung von Seiten der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung". Im Gegentheil, sagt sie oder will sie sagen, auf jeden Fall sind die technisch-strafrechtlichen Bestimmungen der Novelle so dringend, daß das Gefühl des deutschen Volkes tief verletzt werden würde, wenn der Reichstag sie zwar annähme, aber durch Verwerfung der politischen Bestimmungen die Regierung veranlaßte, nun auch ihrerseits diejenigen Bestimmungen nicht zum Gesetze werden zu lassen, über deren Nothwendigkeit sie doch mit der Majorität des Reichstages sich im Einverständnisse befindet. Daher möge die Reichsregierung nur darauf bestehen, daß namentlich auch die „berüchtigten Antragsvergehen" (so drückt sie selbst sich aus) nicht aus dem Strafgesetzbuche gelöscht werden, wenn nicht zugleich der freien Meinungsäußerung in Preß- und Versammlungen der erwünschte Kappzaum angelegt wird. Nicht der Regierung werde das deutsche Volk die Schuld beimessen, sondern lediglich einer Reichstagsmajorität, welcher die „Parteischablone" höher steht als das öffentliche Wohl. So deutlich lauten die Worte der „Nordd. Allg. Ztg." allerdings nicht, aber es ist ihr deutlich hervortretender Sinn, wenn sie überhaupt einen Sinn haben. Einer Widerlegung bedarf ein solches Gerede nicht. Es wird der Reichsregierung sicherlich nicht einfallen, zum Reichstage zu sagen: Wir beide fürchten und haben in der That den gleichen Schaden zu fürchten, wenn das Dach dieses Hauses nicht ausgebessert wird, aber wir lassen es doch nicht ausbessern, wenn Ihr nicht erlaubt, daß wir auch an dem Eingange des Hauses eine Veränderung treffen, die Euch freilich als sehr bedenklich, uns aber als sehr nützlich erscheint. Eigensinnige Knaben mögen allerdings so sprechen, aber nicht gesetzte Männer.

φ Posen, 28. Novbr. Seit der Verordnung der Kgl. Regierung über die Zwangsuntersuchung des geschlachteten Schweinefleisches haben sich gegen 18 geprüfte Fleischbeschauer in unserer Stadt gefunden und ist in Folge der übergroßen Concurrenz der Uebelstand eingetreten, daß Einzelne dieser Leute die festgesetzte Taxe von 1 Mk. nicht erheben, sondern mit ¾ ja mit ½ Mk. zufrieden sind. Der Vorfall ist an und für sich nicht sehr bedeutend, da er ja in ähnlichen Formen in verschiedenen Lebens-Verhältnissen wiederkehrt: aber er scheint darauf hinzuweisen, daß die neue Einrichtung zur Sicherung des Lebens und Gesundheitsstandes der Fleischconsumenten nicht von so hohem Werth ist, als man gemeint haben mag. Im Gegentheile, es scheint, daß der Leichtsinn und der leichte Erwerb bei geringer Arbeit auch hier eindringen wird, und daß das Publikum, welches sich nun außer aller Gefahr glaubt, und dem Genusse des rohen Fleisches, den es bisher zum Theil aufgegeben, sich wieder mehr zuwendet, jetzt erst recht gefährdet ist. (Die sofort entstehende Sorglosigkeit des Publikums ist aber ein sehr gewichtiger Grund gegen die Einführung der obligatorischen Fleischschau, da dieselbe — auch die genaueste Befolgung Seitens der Fleischer und die gewissenhafteste Handhabung Seitens der Beschauer vorausgesetzt — niemals Sicherheit gegen Trichinen-Vergiftung giebt. Der Fleischbeschauer kann nach der Untersuchung strenge genommen nur bescheinigen, daß er keine Trichinen gefunden hat, nicht aber, daß das Schwein, von dem er Fleisch zur Untersuchung genommen hat, keine Trichinen enthält. Da bei jeder Untersuchung nur winzig kleine Fleischtheilchen unter das Mikroskop kommen, so ist es sehr wohl möglich, daß auch bei mehrfach wiederholter Untersuchung zufällig solche Partikelchen untersucht werden, welche trichinenfrei sind, während das Fleisch des Thieres an andern Stellen mit Trichinen besetzt ist. D. R.) — In einer Freitag abgehaltenen Versammlung von Landwirthen, Kaufleuten und andern Interessirten wurden die Agitationen der Schutzzöllner gegen die am 1. Januar 1877 eintretenden Maßnahmen in Betreff der Eisen- und Maschinenzölle näher erörtert und nach einer glänzenden Auseinandersetzung des Hrn. B. Joffé, Präsidenten der Handelskammer zu Posen, fanden die vom Hrn. Polizei-Präsidenten Staudy gestellten und motivirten Anträge, die den ähnlichen in den Nachbar-Provinzen Preußen und Pommern materiell conform sind, einstimmige Annahme.

Ω Aus Mecklenburg, 29. Novbr. Die Gewerbtreibenden in Rostock haben an den Reichstag eine Petition abgesandt, in der sie um folgende gesetzliche Bestimmungen in der Reichsgewerbeordnung bitten: 1. Jeder Lehrling ist verpflichtet, seine auf Grund abgeschlossener Contracte bestimmte Lehrzeit durchzuführen. Die Lehrzeit kann, ohne daß ein anderer gesetzlich feststehender Grund dazu berechtigt, nur unterbrochen oder beendigt werden, wenn ein Zeugniß des Lehrherrn die legale Lösung des bisherigen Lehrverhältnisses bescheinigt. Ohne ein solches Attest darf das Lehrverhältniß bei einem andern Lehrherrn desselben Geschäfts weder fortgesetzt, noch darf dem Lehrling von irgend einer Behörde eine Legitimation als Geselle oder Gehilfe ausgestellt werden. 2. Jeder gewerbliche Geselle, Gehilfe oder Arbeiter ist verpflichtet, eine regelmäßig geführte gesetzliche Legitimation zu besitzen. Dieselbe muß von dem dazu Berechtigten ordnungsmäßig ausgestellt sein, und ist jeder Arbeitgeber verpflichtet, in derselben die Antritts- und Endtermine der Arbeit anzugeben. Ebenso muß Stand und Name des zur Legitimation Verpflichteten in derselben enthalten sein. Derjenige Arbeitgeber, welcher ohne solche Legitimation Arbeitnehmer beschäftigt, haftet mit dem Arbeitnehmer solidarisch für den Schaden, welchen der letztere etwa dem früheren Arbeitgeber durch den Arbeitscontractbruch zugefügt hat. 3. Gewerbliche Schiedsgerichte mit Executivkraft sind in allen Orten obligatorisch einzuführen. Dieselben haben die endgiltige Entscheidung über alle zwischen Arbeitgebern, Arbeitnehmern und Lehrlingen bestehenden Streitigkeiten, welche aus den gegenseitigen Arbeitsverhältnissen entspringen.

München, 28. Nov. Der Ministerialerlaß in Sachen des Würzburger Domcapitulars Hohn scheint den bayerischen Bischöfen Veranlassung gegeben zu haben, gegen denselben Stellung zu nehmen. Wie die „A. Z." hört, haben zwischen dem Erzbischof von München und dem Bischof von Speyer, welcher in den letzten Tagen sich in München aufhielt, Besprechungen darüber stattgefunden und es sollen nun Berathungen über diesen Gegenstand unter den sämmtlichen bayerischen Bischöfen in Aussicht stehen.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 26. Novbr. Zürich bildet durch sein Politechnicum einen Sammelpunkt für die nach Bildung strebende slavische Welt. Nord- und südslavische Stämme senden dorthin ein ziemlich starkes Contingent junger Männer, die durch eifriges Streben sich bei den Professoren eines günstigen Rufs erfreuen. In diesen slavischen Kreisen besitzt die Sache der Herzegowina begreiflicher Weise die größten Sympathien. Es haben bereits mehrere Versammlungen stattgefunden, in der Polen, Russen, Serben u. s. w. ihrer Theilnahme für den Aufstand Ausdruck verliehen. Ein Versuch, für die Sache der Herzegowina auch die schweizerischen Kreise heran zu ziehen, ist bisher an der Gleichgültigkeit des Publikums gescheitert. Das slavische Central-Comite hat sich nun an Professor Kinkel mit der Bitte um einen Vortrag über die Herzegowina gewandt. Anfangs widerstrebend, hat sich Herr Kinkel zum Vortrage bereit erklärt, nachdem man ihn mit einer Specialkarte der Herzegowina u. s. w. ausgerüstet. Er wird den revolutionären Standpunkt vertreten und entschieden für die Aufständischen Partei ergreifen. Bei den Versammlungen soll sich auch wieder die russische Spionage bemerkbar gemacht haben. — „Pro nihilo" ist gänzlich vergriffen, eine zweite Auflage befindet sich in der Arbeit. Die Verlagshandlung mußte zahlreiche Bestellungen zurückweisen. — Die ultramontane Presse hatte sich mit wahrer Wollust auf den Berner „Reptilienfonds" geworfen; das gab aber „viel Geschrei und keine Wolle". Der Kirchendirector Tauscher ist in einem ausführlichen Bericht solchen Entstellungen und Verdrehungen entgegengetreten und hat bei Heller und Pfennig nachgewiesen, daß die im Laufe der Jahre 1873 und 1874 für Durchführung der bernischen Kirchenpolitik gemachten außerordentlichen Ausgaben (etwas über 80 000 Fr) sich durchweg auf dem Boden der Ausführung und Anwendung bestehender Gesetze, Decrete und Verordnungen der Staatsbehörden, sowie competent gefaßter Beschlüsse und Erlasse der Regierung bewegen. Die Sache kam nun im Großen Rath bei Behandlung der Staatsrechnung für 1874 zur Sprache. Die Staatswirthschaftscommission erklärte, sie habe nach genauer Untersuchung die genannten Ausgaben völlig gerechtfertigt gefunden. Der protestantische Ultramontane Moschard bezeichnete dieselben als Verschwendung. Folletute, der Vollbluts-Ultramontane, wollte die Ausgaben nicht anerkennen und verlangte eine Prüfungscommission. Teuscher vertheidigte sich mit Glück. Nach lebhafter, zum Theil gereizter Debatte, billigte der Große Rath die Ausgaben mit 135 gegen 14 Stimmen. — Der schweizer Handels- und Industriestand wird vor Prellereien gewarnt, über welche der schweizer Gesandte in Berlin dem Bundesrathe Mittheilung machte. Namentlich sind verschiedene schweizer Uhrenfabrikanten betrogen worden, welche sich durch eine erste bezahlte Lieferung verlocken ließen, weitere, bis in die Hunderttausende gehende Waarensendungen zu machen, deren Gegenwerth sie bis zum jüngsten Tage erwarten mögen.

Oesterreich-Ungarn.

Brünn, 27. Novbr. Der Arbeiterführer Eduard Zacharias wurde heute vom Schwurgerichtshofe wegen Vergehens der Geheimbündelei und Aufwiegelung zu 6 Wochen Arrest verurtheilt.

Pest, 27. Nov. In Angelegenheit der Ausplünderung eines österreichischen Schiffes bei Kostajnica sind bereits im diplomatischen Wege die nöthigen Reclamationen erhoben worden. — Der in Neusatz erscheinende „Srbski Narod" prophezeit der von den ungarischen Serben genossenen Autonomie in Kirche und Schule ein rasches Ende, da der Congreß seine gesammte Gewalt in die Hände eines von der Umsturzpartei beherrschten Ausschusses niedergelegt habe.

Frankreich.

×× Paris, 28. Nov. Das Votum vom 11. November ist gestern definitiv bestätigt worden; die Mehrheit hat nicht eingewilligt, ihren damaligen Erfolg durch Einführung partieller Listenwahlen abzuschwächen; die einnamige Wahl kommt also in vollem Umfange zur Geltung und Herr Buffet hat seinen Willen durchgesetzt. Die Opposition sammelte gestern noch einmal ihre Anhänger um das Amendement Rive-André, welches eine Liste von zwei Candidaten in den stark bevölkerten Bezirken zuläßt. Vertheidigt wurde dasselbe von Ducarre und dem Berichterstatter Ricard, bekämpft wurde es von Bertauld und dem Justizminister. Der Erstere ist der Ansicht, daß man Alles oder Nichts fordern muß. Er zieht die Listenabstimmung vor, aber statt eines theilweisen Listenscrutiniums will er lieber die Arrondissements-Abstimmung ohne Einschränkung. Der Justizminister hatte seine beißende Manier, die ihm am 11. Nov. abhanden gekommen war, wiedergefunden. Bei der Abstimmung sprachen sich 385 Deputirte gegen und 303 für das Amendement aus. Man vertagte sich dann bis Montag. Zwei Zwischenfälle der Sitzung sind jedoch noch hervorzuheben. Um die Mitte der Verhandlung erschien Bardoux, der Präsident des linken Centrums, auf der Tribüne und legte einen Auflösungsvorschlag nieder, für den er die Dringlichkeitserklärung verlangte. Derselbe beraumt die Wahl der Senatoren in der Kammer auf den 1. Dezember an, den Abschied der Versammlung auf den 15. Dezember, die Senatorenwahl im Lande auf den 23. Januar, die Deputirtenwahl auf den 20. Februar, endlich den Zusammentritt der beiden neuen Versammlungen auf den 28. Februar. Dieser Vorschlag erregte große Sensation und die Freunde der Regierung ließen ihren Verdruß deutlich merken. Wir lassen dahingestellt, ob es wahr ist, daß in der Rechten viele Deputirte auch jetzt noch die Auflösung zu hintertreiben suchen, wie man aus verschiedenen Anzeichen schließen könnte. Gewiß ist aber, daß die Regierung die Initiative der Auflösung zu ergreifen und sich in den Augen des Landes daraus ein Verdienst zu machen wünschte. Die Offiziösen erzählen mit großer Entrüstung, daß Dufaure ebenfalls gestern den Auflösungsantrag stellen wollte und daß der ehemalige Unterstaatssekretär Bardoux sich nur darum so beeilt habe, weil er nur die Absicht seines früheren Vorgesetzten wußte. Wie dem sein mag, so sind die Republikaner der Regierung zuvorgekommen. Um eine Revanche für dies Manöver zu nehmen, hat die Rechte auf Forderung Paris' und de Kerdel's, (welcher präsidirte) wenigstens die sofortige Dringlichkeitserklärung verhindert. Erst nach dem Gesammtvotum über das Wahlgesetz soll über die Dringlichkeit des Bardoux'schen Antrags entschieden werden, womit Bardoux sich schließlich einverstanden erklärte. Der zweite der erwähnten Zwischenfälle bestand in einer Erklärung Raoul Duval's zum Protokoll. Der Führer der Jungbonapartisten protestirte dagegen, daß man die ganze imperialistische Partei für die jüngste Rede von Belleville und für Paul de Cassagnac's Ideen verantwortlich machen wolle. „In der Partei des Aufrufs an's Volk", sagte er, „giebt es Unzählige, welche für ihr Land einen höheren Ehrgeiz haben, als die Befriedigung materieller Interessen, Unzählige, welche mit der Demagogie nichts gemein haben und welche nichts für zulässig halten, was mit der strictesten Achtung der Landesgesetze unverträglich ist." Es scheint, daß auch die anderen imperialistischen Häuptlinge es für nöthig halten, gegen die Wirkung der Cassagnac'schen Rede zu reagiren und daß man binnen Kurzem in einer Versammlung ein Manifest ausarbeiten wird, welches gelegentlich der Senatswahlen veröffentlicht werden soll. — Eugen Schneider, der Besitzer des großen Hüttenwerks Creuzot und der letzte Präsident des gesetzgebenden Körpers, ist gestern gestorben. In ihm verliert die Partei des Kaiserreichs einen der wenigen unter ihren Angehörigen, die sich in Frankreich allgemeiner Achtung erfreuten, wenn man überhaupt von dem Verstorbenen noch sagen kann, daß er der Partei angehörte. Seit dem Kriege beschäftigte er sich nicht mit Politik und war ausschließlich um die Verbesserung seiner gewaltigen Hüttenanstalt, die 10 000 Arbeiter beschäftigt, bemüht. Auch die republikanischen Blätter lassen ihm Anerkennung widerfahren.

Italien.

Rom, 25. Novbr. Die Nachricht, daß der Chef des Auswärtigen Amtes, der Minister für Handel, Gewerbe und Ackerbau und der Finanzminister mit den Präliminarien für den mit Oesterreich abzuschließenden Handelsvertrag beschäftigt seien, ist unbegründet. Der Abschluß des Handelsvertrages mit Oesterreich bietet übrigens gar keine großen Schwierigkeiten dar, und Hr. Luzzatti hat nichts anderes in Wien zu thun als den Austausch der Ideen der italienischen und der österreichisch-ungarischen Regierung zu vermitteln; über die endgiltigen Vorschläge zum Handelsvertrage wird erst in Rom von eigens dazu bevollmächtigten Vertretern der Regierungen verhandelt werden. — Dieser Tage ist in Palermo ein interessanter Prozeß vom Appellhof entschieden worden. Der dortige Erzbischof Colesia hat sich nicht dazu verstehen wollen, das königliche Exequatur zu verlangen und mußte deshalb den von ihm bewohnten erzbischöflichen Palast räumen. Er wollte jedoch das Recht als Chef und Mitglied der Verwaltung der vielen frommen Stiftungen und Wohlthätigkeits-Anstalten fort ausüben, was ihm die Regierung und die Provicialdeputation bestritt. Es kam zum Prozeß, und Colesia wurde in allen Instanzen abgewiesen und obendrein noch zur Bezahlung der Prozeßkosten verurtheilt. Der Schlag ist für den Bischof und die ganze clericale Partei um so härter, weil die Verwaltung der eben so zahlreichen wie reichen frommen Stiftungen und Wohlthätigkeitsanstalten in Palermo über sehr große Summen zu verfügen hat.

England.

London, 27. Nov. Reisenden von England nach Amerika wird binnen Kurzem ein neuer Seeweg zur Verfügung stehen. Die französische transatlantische Dampfschifffahrts-Gesellschaft hat von ihrer Regierung die Erlaubniß erlangt, bei beiden Fahrten, hin und zurück, in Plymouth anlegen zu lassen und Passagiere, Güter, Metall und Postbeutel einzunehmen. Die französischen Dampfer fahren im Sommer wöchentlich, im Winter alle vierzehn Tage. Die neue Route verspricht von England aus viel benutzt zu werden. Sie füllt eine fühlbare Lücke aus, da bisher von Plymouth und der umliegenden Gegend aus überhaupt keine Fahrgelegenheit nach Amerika bestanden hat. — Dem „North China Herald" vom 14. October zufolge war an jenem Tage der chinesische Entschuldigungs-Gesandte Kwo Sungpao auf der Reise nach England bereits in Schanghai eingetroffen und hatte mit den auswärtigen Consuln daselbst Besuche gewechselt.

— 29. Novbr. Die Königin wird die Kinder des in Perak ermordeten britischen Agenten Birch aus der Civilliste versorgen.

Türkei.

— Aus der Herzewowina meldet die „Pol. Corr.": „Die Türken erfahren an sich die Richtigkeit des Wahrspruches, daß das Unglück selten vereinzelt komme. Nicht genug an den letzten Unfällen, welche ziemlich entmuthigend auf die türkischen Truppen wirkten, so zeigen sich jetzt auch noch andere unliebsame Symptome, welche den türkischen Befehlshabern die Lust zur energischen Kriegführung benehmen müssen. Schon seit einiger Zeit machten sich bei einzelnen türkischen Truppentheilen Spuren einer sehr gelockerten Disciplin wahrnehmbar. Immer wieder gelang es den Offizieren, bis zu einem gewissen Grade die sich offenbarenden Schäden des militärischen Geistes zu faniren. Neuestens jedoch haben sich die Anzeichen eines meuterischen Geistes unter den Truppen erheblich gemehrt. Hier und da ist es schon in den letzten Wochen zu kleinen Eruptionen gekommen, die stets durch Anwendung großer Strenge gedämpft worden sind. In den letzten Tagen ist es aber zu einer förmlichen Meuterei von größeren Dimensionen bei den von Trebinje zum Ausmarsche nach Gacko commandirten Nizams-Bataillonen gekommen. Die Mannschaften verweigerten ernstlich den Abmarsch und als sie endlich theils durch energisches Einschreiten der Offiziere, theils durch gütliches Zusprechen doch hierzu veranlaßt wurden, nahmen sie auf dem Marsche eine sehr bedenkliche Haltung an, welche die Offiziere veranlaßte auf die Meuterer einzuhauen und Artillerie und Cavallerie zu reclamiren. Wenn man aber den Grund dieser bedrohlichen Vorkommnisse wissen will, so ist er eben nur der, daß die Truppen die Bezahlung ihres rückständigen zwanzigmonatlichen Soldes verlangt haben.

— Die Meldungen von einem bereits abgeschlossenen oder wenigstens in der Verhandlung begriffenen Trutz- und Schutzbündniß zwischen Serbien und Montenegro werden von dem Wiener Correspondenten der „Karlsr. Ztg." als völlig irrig bezeichnet. Montenegro hat, so wird erläuternd hinzugefügt, das Bestreben Serbiens, das gute Einvernehmen mit ihm wenigstens äußerlich wiederherzustellen, nicht entmuthigt; es ist aber nichts weniger als geneigt, Abmachungen zu treffen, die es nothwendig unter serbische Führung bringen würden; es legt vor allen Dingen Werth darauf, den Einfluß, den es gegenwärtig auf die Insurrection übt, welche hart an seiner Grenze sich festgesetzt, mit Niemand sonst zu theilen, und es trägt in diesem Sinne Sorge, alle serbischen Insurgentenführer zu entfernen. — Weiter ist derselben Quelle zufolge, zwischen Montenegro und Oesterreich ein kurzer, aber bezeichnender Meinungsaustausch erfolgt. Fürst Nikita hatte anzeigen zu müssen geglaubt, er könne möglicher Weise, wenn die türkischen Truppen die Insurgenten zu hart bedrängen sollten, nicht im Stande sein, seine Montenegriner abzuhalten, bewaffnete Hilfe zu leisten. Darauf hin soll ihm er-

---

denn auch bis zur letzten Stunde an seinen legitimistischen Illusionen festhielt. In den sechszehn Jahren seiner Verbannung erlebte er neben vielen Enttäuschungen doch auch manche Genugthuung. Ganz besondere Freude bereitete ihm der Sturz Napoleons, dessen Regierung er niemals anerkannte; er folgte darin seinem Vater, der selbst durch Metternich nicht dazu bewogen werden konnte, die Anerkennung Louis Philipps auszusprechen. In den 1859 durch die provisorische Regierung von Modena veröffentlichten geheimen Papieren des Herzogs thut sich dieser viel darauf zu gute, daß er der einzige regierende Fürst sei, welcher mit dem „Briganten" Napoleon keine offiziellen Beziehungen angeknüpft und der überhaupt nichts mit diesem „gekrönten Robert Macaire" zu thun haben wolle. Kein Wunder, daß ihm da der Zusammenbruch der napoleonischen Herrlichkeit mit Genugthuung erfüllte. Daß nicht eine legitimistische Coalition, sondern das protestantische Preußen dazu auserseben wurde, das Strafgericht an dem Thronräuber zu vollziehen, schmerzte ihn freilich, aber er tröstete sich, daß „auch Bismarck nur ein Werkzeug in der Hand Gottes sei".

Bis an sein Lebensende träumte der letzte Este von einem internationalen legitimistischen Bunde gegen die Revolution, und er ließ es sich Millionen kosten, um diesen seinen Traum zu verwirklichen. Er durfte in Wahrheit von sich sagen, daß er den Idealen seiner Jugend treu geblieben sei. Schon als Kronprinz arbeitete er in Gemeinschaft mit seinem Schwager Don Carlos II. einen Plan aus, durch dessen Ausführung er den schädlichen Einfluß Frankreichs auf Europa für immer zu vernichten hoffte. Eine legitimistische Coalition, so schlug er vor, sollte das damals von Louis Philipp beherrschte Frankreich ohne Kriegserklärung überfallen. Nach dem Siege, an dem natürlich nicht zu zweifeln, sollte die Hauptstadt von Paris verlegt werden, die an Italien und Deutschland grenzenden Departements aber sollten, nachdem die meisten früheren Einwohner daraus vertrieben, „nach dem Muster der österreichischen an der türkischen Grenze" in Militaircolonien verwandelt und mit Croaten und Slowaken bevölkert werden!

Cardinal Rauscher hatte nie solche abenteuerliche Pläne. Die legitimistischen Ultras waren ihm ebenso zuwider, wie die ultramontanen Heißsporne, aber gerade darum war sein Einfluß viel gefährlicher, war sein Wirken weit verderblicher, als alle die Don Quixoterien aller mittelalterlichen Polterer zusammen. Die Wiener Liberalen, die aus Furcht vor dem Schwarzenberg und Rudigier nach einem neuen Rauscher seufzen, wissen nicht, was sie thun. Wer heute mit mittelalterlichen Waffen kämpft, ist nicht zu fürchten, gefährlich sind nur jene Parteigänger mittelalterlicher Bestrebungen, welche ihre Kampfmittel der Rüstkammer des Jahrhunderts entnehmen. Das sollten doch vor Allem die Oesterreicher beherzigen! Es kann ihnen sonst leicht widerfahren, daß sie, ohne es zu merken, ohne durch einen neuen Vertrag mit Rom gebunden zu werden, zurücksinken in den Sumpf und Nebel der Concordatsmisere.

Wie theuer hat Oesterreichs Volk nicht den mittelalterlichen Prunk und Pomp bezahlen müssen, der sich, spanisch aufgeputzt, erst gestern wieder bei dem Leichenbegängniß des Herzogs von Modena breit machte. Alle Klöster Wiens hatten ihre Insassen ausgespieen. Erst rückten sie in die Augustinerkirche, dort für die Seele des treuen Sohnes der katholischen Kirche zu beten, dann zogen sie auf den Mehlmarkt vor das Kapuzinerkloster, wo der Hof und die höchsten Würdenträger des Reiches sich eingefunden hatten, um, treu dem Ceremoniell, das einst am spanischen Hofe üblich war, dem verstorbenen Mitgliede des Kaiserhauses die letzte Ehre zu erweisen. Solch ein habsburgisches Leichenbegängniß zeigt mit erschreckender Deutlichkeit, welch ein gewaltiges Stück Mittelalter noch hinter den Mauern unseres modernen Babylon verborgen ist. „Todte Formen ohne Inhalt!" ruft man mir entgegen. Gewiß! Aber wie groß ist nicht die Zahl derer, die noch an den leeren Formen hängen! Jedenfalls versperren diese wohl erhaltenen mittelalterlichen Ruinen Hunderttausenden den Blick in eine freie bessere Zukunft.

öffnet worden sein, Oesterreich habe darüber kein Urtheil, es werde aber ganz sicher nicht in der Lage sein, die möglichen Folgen einer solchen Betheiligung am Kampfe von Montenegro abzuwenden.

Jagdkalender für den Monat Dezember 1875.

Nach den Bestimmungen des Jagdschongesetzes vom 26. Februar 1870 dürfen in diesem Monat geschossen werden:

männliches und weibliches Roth- und Damwild, Wildkälber, Rehböcke, Hasen, Auer-, Birk-, Fasanenhähne und Hennen, Enten, Trappen, Schnepfen, Sumpf- und Wasservögel, Wachteln, Haselwild und in der ersten Hälfte des Monats Ricken.

Dagegen sind mit der Jagd zu verschonen:

der Dachs, Rebhühner, Rehkälber und in der zweiten Hälfte des Monats Ricken.

Danziger Jagd- und Wildschutz-Verein.

Danzig, 1. Dezember.

* **Wie bereits mitgetheilt, läßt die Berlin-Stettiner Bahn am 6. Dezember einen Extrazug nach Berlin abgehen. Die Abgangszeit desselben ist Danzig: 7,20 Morgens, Langefuhr: 7,30, Oliva: 7,39, Zoppot: 7,51, Neustadt: 9,20 Vorm. u. s. w. Die Ankunft soll in Berlin 9,46 Abends erfolgen. Die Rückfahrt kann mit allen regelmäßigen Zügen, außer den Courierzügen, bis zum 19. Dezember gemacht werden. Der Preis für die Hin- und Rückfahrt ist gleich dem sonstigen Preise für die Hinfahrt.**

— Die „Erml. Ztg." schreibt aus Neustadt (Westpr.): „Jetzt ist auch der Reformatenpater Ambrosius Lewalski, welcher bisher bis zur höheren Entscheidung in der Klosterkirche zu Neustadt (Westpr.) fungirte, auf Weisung des Oberpräsidenten seit dem 13. d. gesperrt. Dem P. Guardian Justus Wasniewski wurde das Fungiren gleich bei der Schließung des Klosters untersagt. So ist denn die Klosterkirche nebst den Kalvarienkapellen verwaist."

Elbing, 29. Novbr. Mittelst Cabinets-Ordre vom 11. d. sind befördert: Vicefeldwebel Klein (Brand-Inspector hierselbst) zum Seconde-Lieutenant der Reserve des Ostpr. Füsilier-Regiments No. 33 und Vicefeldwebel Borth (Realschullehrer hierselbst) zum Seconde-Lieutenant der Reserve des 8. Ostpr. Infanterie-Regiments No. 45.

* Bei dem Gymnasial-Gottesdienst in Culm wurde bisher das Evangelium sowohl in deutscher wie polnischer Sprache verlesen. Dem „Pielgr." zufolge ist nun in Folge einer Anfrage des Directors der Anstalt bei der vorgesetzten Behörde diese Verlesung in polnischer Sprache untersagt worden. Dieses Verbot führt die „Gaz. Tor." auf eine Verfügung des Provinzial-Schulcollegiums in Königsberg an sämmtliche Directoren der kath. Gymnasien in Westpreußen zurück welche auf Grund einer ministeriellen Verordnung die Abschaffung aller nicht strikte zum Gymnasialgottesdienste gehörigen Zusätze und vornehmlich aller demonstrativen Zusätze anbefiehlt.

Thorn, 29. Novbr. In der letzten Zeit sind, wie die „Th. O. Z." hört, Sendungen oberschlesischer Kohlen nach Thorn wieder vielfach über Polen dirigirt worden. Die betreffenden hiesigen Häuser haben diesen Weg gewählt, weil die Frachtsätze der oberschlesischen Bahn für Kohlen noch immer etwas theurer sind, als diejenigen der Linie über Polen. Die Fracht für einen Waggon Kohlen zu 220 Centner stellt sich nämlich: Königshütte-Thorn über Polen 122,50 ℳ., über Posen 131,10 ℳ.; Schwientochlowitz-Thorn über Polen 120,12 ℳ., über Posen 127,15 ℳ. — Es steht indeß wohl zu hoffen, daß die oberschlesische Bahn ihre Frachtsätze mit Rücksicht auf diese Differenz etwas herabsetzt; in diesem Falle würde sie natürlich ausschließlich den Kohlen-Verkehr Thorn's erhalten. Ueberhaupt scheint uns gerade die Gegenwart dazu angethan, durch billigere Tarife das Absatzgebiet der oberschlesischen Steinkohlen im Inlande zu erweitern. Wenn jetzt — wo die Kohlenpreise niedrig und die Bahnen wenig beschäftigt sind — der oberschlesischen Kohle allgemein Eingang in der Provinz Preußen verschafft wird, so würde dies sowohl den Kohlen-Producenten, wie den Eisenbahnen zum Vortheil gereichen. Dies würde sich wohl auch leichter bewirken lassen, als der Export oberschlesischer Kohlen zur See.

Aus Westpreußen, 28. Novbr. Es herrscht die Ansicht, durch die Einführung der Kreis-Ordnung sei das Schreibwerk vermindert und die Landräthe seien von einer großen Mehrarbeit entlastet worden. Das ist leider nur Täuschung. Am 30. October 1873 klagt der Gutsbesitzer So und so in Dingsda gegen den Einsassen B. in W. auf 1 Thlr. 5 Sgr. Pfandgeld, weil dessen sieben Gänse auf der Weizensaat des Ersteren geweidet haben. Das Landraths-Amt setzt einen Sühnetermin an, zu dem Verklagter nicht erscheint. Am 10. Dezember 1873 wird der Zeuge vorgeladen, vernommen und bekundet, er habe zwei Mal je drei und vier Gänse auf dem Weizen betroffen und liquidirt an Reisekosten 2 Thlr. und 4 Sgr. verauslagtes Porto. Am 13. Dezember 1873 erläßt das Landraths-Amt ein Resolut, nach welchem der Verklagte zu 7 Sgr. Pfandgeld verurtheilt wird. Verklagter nimmt das Resolut nicht an und es muß ihm erst durch einen expressen Boten an die Thür genagelt werden. Er legt gegen das Resolut Recurs beim Kreis-Ausschuß ein. Dieser setzt mehrere Termine an. Bald fehlt Kläger, bald Verklagter. Endlich soll der Zeuge nochmals vernommen werden. Er erscheint nicht, weil er krank ist. Zuletzt verzieht er nach Graudenz. Dort wird er endlich am 22. Juli 1875 vor dem Kreis-Ausschuß vernommen, beschwört seine Aussage und verlangt Reisekosten, weil er inzwischen auch aus Graudenz verzogen war. Am 23. September c. macht Verklagter den Einwand, er habe nur drei Gänse gehabt und schlägt zwei Zeugen für diese Behauptung vor. Am 13. November c. werden auch diese beiden Zeugen vernommen; sie vermögen freilich nur den Besitz von drei Gänsen zu bekunden, aber nicht, daß diese nicht auf der Weizensaat gewesen sind. Es erfolgt nun das Resolut, daß der Verklagte gehalten sei, nicht für sieben, sondern für sechs Gänse 6 Sgr. an Pfandgeld zu erlegen, dagegen trägt er 6/7 der Kosten der ersten und die sämmtlichen Kosten der zweiten Instanz. Die Entlastungszeugen liquidirten und erhielten 2 Thlr. 17 Sgr. Reisekosten. Verklagter hat also fast zwei Jahre gestritten, einen Silbergroschen erstritten — hat gegen 6 Thaler Kosten zu bezahlen und recht viele Wege gehabt. Ist bei solchen Zuständen der Kreisausschuß nicht zu beklagen und noch mehr dessen Vorsitzender, wenn er seine kostbare Zeit solchen Prozessen widmen muß. (Th. O. Z.)

Königsberg, 29. Nov. Heute früh ist der Maler Professor Piotrowski, Lehrer der hiesigen Malerakademie, 60 Jahre alt, gestorben. Durch eine größere Anzahl von Staffeleigemälden, historische und Genrebilder ist der Verstorbene in weiteren Kreisen bekannt geworden. Eines der vier großen Wandbilder in der Aula der hiesigen Universität rührt von ihm her. — Die Betheiligung bei den diesmaligen Stadtverordneten-Wahlen war im Ganzen eine sehr geringe. Es wählten in der III. Abtheilung von 11 510 Wählern 685, in der II. Abtheilung in zwei Bezirken von 1199 Wählern 231 (in einem Bezirk ist noch eine Nachwahl vorzunehmen) und in der I. Abtheilung von 514 Wählern 195.

— Die Wittwe Kaun geb. Haak in Königsberg hat für eine dort zu begründende Armenstiftung zur Unterstützung hilfsbedürftiger Jungfrauen aus dem Handwerkerstande ein Capital von 30 000 ℳ. ausgesetzt und den Wunsch ausgesprochen, daß die Stiftung vom Magistrat verwaltet werden möge.

Braunsberg, 29. Nov. Der Secretär der Breslauer Universität Nadbyl hat kürzlich aus amtlichen Quellen eine auch für Ermland interessante Schrift herausgegeben unter dem Titel „Nachricht von den Freitischen und Stipendien bei der Universität Breslau nebst kurzen Mittheilungen über auswärtige Stipendien". In derselben heißt es u. A. auf S. 5: „Vier Freitischstellen sind gleich anfangs (im J. 1811) für Theologie-Studirende aus der ermländischen Diöcese bestimmt gewesen" — und auf S. 6: „Von dem Ordinarium (5440 ℳ. 50 ₰) kommen zunächst die vier ermländischen Stellen, oder deren weniger je nach der Zahl der vorhandenen Bewerber, in Abzug" die „Erml. Ztg." macht ihre jungen Landsleute, die zur Zeit in Breslau studiren, darauf aufmerksam, sich diese Freitische nicht entgehen zu lassen.

Insterburg, 29. Novbr. Von Berlin ist hier eine officielle Erklärung des Hauptbank-Directoriums eingetroffen, wonach dasselbe sich bereit erklärt, die hiesige Bankcommandite bis auf Weiteres unverändert fortbestehen zu lassen.

Telegramm der Danziger Zeitung.

Constantinopel, 30. Novbr. Nachrichten zufolge hat der Lloyd-Dampfer „Trebizonda" vorgestern Nacht im Hafen von Varna Schiffbruch gelitten. Die Passagiere sollen gerettet, das Schiff verloren sein.

Vermischtes.

— Als ein elegantes Festgeschenk für Damen können wir „A. Haack's Damenkalender für 1876" empfehlen. In prachtvollem Einbande mit einer sorgfältig in Farbendruck ausgeführten Abbildung von „Schloß Babelsberg" enthält dieser practische Notiz- und Schreibkalender ein vollständiges Kalendarium mit Familien-, Geburtstags- und Adreßkalender, Wochenstundenplan, täglichem Notizkalender und als besonders werthvolle Beigabe eine Erzählung von Villamaria, sowie neue Beiträge zur Brat- und Kochkunst von Dr. H. Beta. Der Preis dieses practisch ausgestatteten Damen-Necessaires ist 2 ℳ.

* In dem Verlag von A. H. Payne in Leipzig ist soeben „Die Wallfahrt nach Lourdes. Ein humoristisch-satyrisches Epos von Moritz Rose. Mit 44 Illustrationen von V. Aleth" (Preis 2 ℳ.) erschienen. In sechs Gesängen mit Prolog und Epilog behandelt der Verfasser hier im Stile „des heiligen Antonius" und der „Frommen Helene" eine Sache, die wie selten eine sich sonst dem allgemeinen Spotte preisgegeben hat. Höchst gelungen sind die Nutzanwendungen am Schlusse jedes Gesanges, wo man in Wort und Bild erfährt, wie man in Varzin über den Vorgang denkt. Die Illustrationen entsprechen der derb-komischen Haltung des Epos. Die Ausstattung Seitens der Verlagshandlung ist eine äußerst sorgfältige.

— [Grausame Hoffnung] Wir brachten jüngst nach englischen Mittheilungen die Nachricht, daß Professor Tyndall eine außerordentlich kräftige Signal-Trompete erfunden hat, deren Luftdruck so stark sein soll, daß er den Kopf eines Menschen vom Rumpfe trennen würde, wenn man sich ihrer Mündung zu sehr nähern würde. Die „Kieler Ztg." bemerkt hierzu: „Bei der Signalpfeife der norddeutschen Werft in Kiel hat man diesen Versuch noch nicht gemacht, doch zweifeln wir nicht, daß er mit dem gleichen Erfolg gekrönt werden würde."

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

30. November.

Geburten: Tischlerges. Herm. Albert Ebert, S. — Kaufm. Gustav Adolph Haase, S. — Arbeiter Friedr. Albert Neumann, S. — Arbeiter Friedr. Joh. Gottfr. Föst, S. — Böttchermstr. Aug. Carl Tittmeier, S. — Arbeiter Carl Heinr. Gohr, T. — Arbeiter Friedr. Knoll, T. — Schmiedeges. Joh. Kaminski, T. — Eigenthümer Andreas Hennig, S. — Uneheliche Geburten: 1 S., 2 T.

Aufgebote: Gymnasial-Lehrer Dr. phil. Carl Andreas Friedrich Schulze in Marienburg mit Marie Elisab. Ehrlich. — Schuhm.-Ges. Anton Ramel mit Marie Helene Pohlmann, geb. Raabe. — Fleischer Friedr. Wilh. Aug. Nicolai mit Johanna Malwine Pfeiffer. — Schmiedeges. Johann Czerwann mit Cäcilie Weiher. — Kürschnermeister Friedr. Ferd. Bauer mit Johanna Adelheid Herrmann. — Schiffszimmerer Franz Valentin Nikielski mit Johanna Amalie Baschka. — Koch Rob. Heinr. Wilhelm Lange in Berlin mit Johanne Marie Brandt. — Arb. Joh. Heinr. Burde mit Math. Anna Patoka. — Arb. Julius Jacob Tuchlinski mit Auguste Amalie Nadolski

Heirathen: Uhrmacher Eugen Wilh. Reichmann mit Marie Elisab. Schmidt. — Arb. Ant. Schlachetzki mit Caroline Wilhelmine Henriette Hein.

Todesfälle: Schutzmann Alexander Gottfried Gollenzewski, 49 J. — Bäckermstr. Julius Jeschewitz, 51 J. — Mathilde Charl. Müller, geb. Richert, 37 J. — Anna Elisab. Dobszinski, geb. Kreft, 75 J. — S. d. Kellners Herm. Pfeifenbrück, 9 M.

Schiffs-Listen.

Neufahrwasser, 30 Nov. Wind: OSO.
Angekommen: Ceres (SD), Wulff, Stettin, Güter.
Nichts in Sicht.

Börsen-Depesche der Danziger Zeitung.

		Crs.v.29.			Crs.v.29
Weizen			Pr. 4% consl.	105,30	105
gelber			Pr. Staatsschldsch.	91	90,90
Nov.-Decbr.	202	202	Wstp. 3½% Pfdb.	83,70	83,70
April-Mai	215	214,50	do. 4% do.	93,30	93,20
Roggen			do. 4½% do.	100,70	100,40
Nov.-Decbr.	157,50	157,50	Berg.-Märk. Eisb.	77,90	77
April-Mai	159	159	Lombardenlez. Cp.	189,50	190
Petroleum			Franzosen	512,50	512
per 200 ℔			Rumänier	30	29,30
Nov.-Decbr.	24,70	24,80	Rheln. Eisenbahn	11	110
Rüböl Nov.-Dzbr.	73,50	73,70	Oestr. Creditanst.	43 50	337,50
April-Mai	75	75	Türken (5%)	21,90	22,10
Spiritus loco			Oest. Silberrente	65,20	65
Nov.-Decbr.	46,70	46,90	Russ. Banknoten	267,10	268,10
April-Mai	49,60	49,80	Oest. Banknoten	177,90	177,65
Ung. Schatz-A. II.	91,80	91,60	Wechselcrs. Lond.	20,21	—

Ungar. Staats-Ostb.-Prior. II. E. 64,40

Meteorologische Depesche vom 30. Novbr.

	Barom.	Term. R	Wind.	Stärke	Himmelsansicht
Haparanda	339,2	—15,2	NW	schwach	bedeckt.
Petersburg	340,4	— 9,8	WNW	stille	Schnee.
Stockholm	341,7	— 5,4	Windst	—	ganz bedeckt.
Helsingör	—	—	OSO	lebhaft	Strom O.
Moskau	332,6	—10,0	N	schwach	bedeckt.
Memel	342,1	—13,0	NO	schwach	heiter.
Flensburg	—	—	—	—	—
Königsberg	340,8	—12,0	NO	schwach	heiter.
Danzig	340,6	— 7,1	SO	flau	hell, wolkig.
Putbus	338,1	— 1,3	O	flau	bezogen.
Stettin	338,3	— 4,6	ONO	mäßig	bewölkt.
Helder	337,3	— 2,7	NOzN	s. stark	—
Berlin	337,1	— 5,4	O	lebhaft	heiter.
Posen	336,4	— 6,5	NO	stark	trübe.
Breslau	332,5	— 5,9	NO	stark	trübe.
Brüssel	334,6	— 2,0	NO	schwach	sehr bewölkt.
Wiesbaden	330,4	— 3,2	N	schwach	bed., g. Schnee.
Ratibor	328,6	— 4,6	NNO	mäßig	bedeckt.
Trier	328,9	— 5,3	NO	stark	trübe, Schnee.
Paris	335,1	— 2,5	NO	schwach	ganz bedeckt.

L. J. GOLDBERG'S Weihnachts=Ausverkauf

beginnt wie alljährlich **am 1. December.** Preis= und Waaren=Verzeichniß der zurückgesetzten Artikel wird den werthen Kunden, die es nicht durch die Post empfangen haben, gerne verabfolgt.

Die glückliche Entbindung meiner lieben Frau von einem kräftigen Knaben zeige statt besonderer Meldung hierdurch ergebenst an.

Kölln, d. 30. November 1875.

1 92) **Leo Dix.**

Bei der am Montag, den 6. December d. J. in Pr. Stargardt stattfindenden Wahl eines Landschafts=Deputirten für den Stargardter Landschafts=Kreis werden die wahlberechtigten Rittergutsbesitzer aufgefordert, ihre Stimmen dem bisherigen Deputirten, Hrn. Rittergutsbes. Dieckhoff auf Lindenhof (Przewoz) rechtzeitig zu geben.

Mehrere Wahlberechtigte.

Dampfer-Verbindung
Danzig—Stettin.

Die Dampfer=Tourfahrten zwischen Danzig und Stettin sind bis auf Weiteres eingestellt.

Ferdinand Prowe.

Zu Untersuchungen von Schweinefleisch auf **Trichinen**, bitte ich um Proben aus dem **Zwerchfell, Halsmuskeln** und **Hinterschenkeln.**

Schwarz,

1187) Thierarzt in Praust.

Ungarischen Mais,

billigstes Viehfutter für Milchereien, auch zu Brennereizwecken geeignet, offerirt zu 135 Mark per 1000 Ko. und erbittet Bestellungen darauf

E. Mencke,

Danzig, Hundegasse 53.

Wiederverkäufern

empfehle ich mein bedeutendes Lager von **Baumlichten, Wachsstock, Lichthaltern, Baumverzierungen, Seifenfiguren** rc. zu billigsten Preisen In Folge großer günstiger Abschlüsse kann ich jeder Concurrenz die Spitze bieten.

Albert Neumann,

Langenmarkt No. 3.

Zeige ganz ergebenst an, daß meine diesjährige

SPIELWAAREN-AUSSTELLUNG

eröffnet habe, welche hierdurch einem hochgeehrten Publikum zur gütigen Ansicht und Auswahl bestens empfehle, da dieselbe außer sämmtlichen **Zinnspielwaaren eigenen Fabrikats, alle gangbaren Artikel der Neuzeit** enthält. Um gütigen Zuspruch bittet (1160

Th. Etzold,

6 Goldschmiedegasse 6.

Teltower Delicateß=Dauer=Rübchen,

in sehr feiner Waare, versende unter Nachnahme des Betrages **à Scheffel 9 Mark incl. Verp.** auch jedes Quantum.

Teltow. H. Töpffer.

Gothaer Cervelatwurst, Trüffel=Leberwurst, Gänsebrüste, sehr schön, Astrachaner Caviar, Neunaugen, Sardinen

empfiehlt

Carl Schnarcke.

Große gelesene Mandeln, Puderzucker und Rosenwasser empfiehlt

Carl Schnarcke.

Neue Sendung:

Gothaer Knack=Wurst,
" **Leber=Trüffel=Wurst,**
" **Cervelat=Wurst,**
Pommersche Gänsebrüste u. Keulen,
Astrach. Perl=Caviar,
Pumpernickel empfiehlt

H. Regier, Hundegasse 80.

Starkes Fensterglas, dicke **Dachscheiben, Glasdachpfannen, Schaufenstergläser, farbiges Glas, Goldleisten, Spiegel** und **Glaser=Diamante** empfiehlt die Glashandlung von (8656

Ferdinand Fornée, Hundegasse 18.

Schleunige Verpachtung.

In der Nähe von Marienwerder soll ein Gut von circa 2000 Mrg. wegen Todesfalls des Besitzers verpachtet werden. Darauf Reflektirende werden ersucht sich direkt mit der Wittwe in Verbindung zu setzen.

Gef. Adressen werden unter No. 1114 in der Exp. dieser Ztg. entgegengenommen.

---

70 fette Hammel
stehen zum Verkauf Johannisthal bei Praust.

Meine Weihnachts=Ausstellung
ist eröffnet.

Wiederverkäufer ersuche ich, ihren etwaigen Bedarf bald zu entnehmen, da späterhin der Auswahl nicht die nöthige Sorgfalt gewidmet werden kann. — Ich empfehle Christbaumleuchter (bunte Klemmer) à Gros 7,50; couleurte Gummibälle 2½" 3" 3½" 4"

à Dtzd. 3,50. 4,70. 6,50. 8,20.

J. J. Czarnecki, vormals Piltz & Czarnecki,

Langgasse 16.

Nur einige Tage.
Hôtel zum Kronprinzen,
1. Etage, Zimmer No. 3,
Hundegasse No. 96.

Großer Ausverkauf
von
Glacé=Handschuhen
für Herren und Damen.

Wegen Liquidation einer bedeutenden Handschuh=Fabrik in Neapel, soll das Lager schleunigst und billigst ausverkauft werden, und zwar zu folgenden festen Preisen:

Damen=Handschuhe mit 1 Knopf 60 ₰ und 1 M.
do. " 2 Knöpfen 1 M., 1,25 u. 1,50 M.
Herren=Handschuhe 1 M., 1,25, 1,50 und 2 M.

Der Verkauf beginnt am

Mittwoch, den 1. d. Mts.,

und dauert **nur einige Tage.**

In demselben Locale findet auch ein Ausverkauf von seidenen Cachenez (Herrentücher) à M. 1,50; leinenen und Shirting=Taschentüchern statt.

Ein kleiner Rest von seidenen Rips= und Patent=Sammeten, als auch Tricot=Hemden und Hosen für Herren zu sehr billigen Preisen.

Verkaufszeit von Morgens 9 bis Mittags 1 Uhr.
do. " Nachmittags 3 bis Abends 7 Uhr.

Hôtel zum Kronprinzen, Hundegasse No. 96, Erste Etage, Zimmer No. 3.

Reelle Butter-Offerte.

Wir empfehlen für Bäcker, Conditoren und Wiederverkäufer unter Garantie reine unverfälschte Butter und zwar:

Backbutter II. in Fässern von 80—100 ℔ 80 ₰ p. ℔,
" I. " " " 80—100 " 85 " " "
Eßbutter, schöne frisch eingelegte Landbutter in Kübeln von ca. 50 ℔ Inhalt 95 " " "

und erheben den Betrag durch Nachnahme.

Gebrüder Lehmann & Co., Berlin NW., Louisenstraße 31.

Einem geehrten Publikum sowie meinen werthen Kunden die ergebene Anzeige, daß die Herren

Seidler & Kiessig,
Langgasse No. 75, vis-à-vis der Sparkasse,

eine Niederlage meiner Biere übernommen haben und bitte ich bei Bedarf sich gefälligst an obiges Bierverlags=Geschäft zu wenden, welches jede Bestellung sofort zu Brauereipreisen effektuiren wird.

Ergebenst

Brauerei Langefuhr.

August Barg.

Bezugnehmend auf obige Annonce empfehlen wir neben den anderen von uns geführten hiesigen und auswärtigen Bieren

Bayerisch= und Putziger=Bier

aus der Brauerei des Herrn **August Barg** in Langefuhr in Fässern und Flaschen auf's Angelegentlichste.

Hochachtungsvoll

Seidler & Kiessig.



Stearin- und Paraffin-Lichte

in allen Packungen und Qualitäten von 50 Pf. pro Pack an bei

Albert Neumann,

Langenmarkt 3, vis-a-vis der Börse.

Verlag von Otto Spamer in Leipzig.

Das Buch der Reisen und Entdeckungen.
Cook, der Weltumsegler.

Leben, Reisen und Ende des Capitain James Cook, insbesondere Schilderung seiner drei großen Entdeckungsfahrten. Nebst einem Blick auf die heutigen Zustände der Südsee=Inselwelt. Mit über 100 in den Text gedruckten Abbildungen und fünf Tondruckbildern. Zweite Auflage. Geheftet 4 M. Elegant gebund. 5 M.

In gleicher Ausstattung sind folgende Bände zum Preise von 4 M. pro Band geheftet und 5 M. pro Band elegant gebunden erschienen:

Kane, der Nordpol=Fahrer. Fünfte Auflage.
Die Franklin=Expedition und ihr Ausgang. Dritte Auflage.
Livingstone, der Missionär. Dritte Auflage.
David Livingstone's Neueste Erforschungsreisen. Zweite Auflage.
Abessinien, das Alpenland unter den Tropen und seine Grenzländer.
Die Ostasiatische Inselwelt. I. II.

In Danzig zu beziehen durch

L. Saunier's Buchhandl., A. Scheinert.

Brockhaus' Convers.=Lexicon, 16 B., ein große **Globus** u. **Feldmeß.=Inst.** billig zu verkaufen **Langgasse No. 69, 2 Tr.**

Ein Flügel

ist wegen Mangel an Raum billig zu verkaufen **Langgasse No. 16.** (1178

Ein gut erhaltener **mahagoni Flügel** von **Carl Wiszniewski** ist Langgasse 32 zu verkaufen und dort von 10 bis 3 Uhr zu besehen. (1169

Für Photographen.

Eine Dame, welche Karten=Retouche gut und sauber ausführt, ist geneigt dieselbe in ihrer Häuslichkeit zu übernehmen

Kassubischenmarkt 10, 2 Tr.

Auf ein neues rechtstädtisches Grundstück werden zur **ersten Stelle 300 Thlr.** sofort von Selbstdarleihern gesucht. Adressen w. u. 1158 i. d. Exp d. Ztg. erbeten

---

Ein erfahrener Bauzeichner

wird zur Ausarbeitung größerer Bauprojecte sofort zu engagiren gesucht.

Ardessen sub 1186 werden in der Exp. dieser Zeitung erbeten.

Ein gut empfohlener junger Mann, noch am Orte in Condition befindlich, **Comptoirist** und der **englischen Sprache** mächtig, sucht unter bescheidenen Ansprüchen zu Neujahr ein anderweitiges Engagement, am liebsten für ein Export=Geschäft. Gef. Offerten unter No. 1180 werden in der Exp. dieser Ztg. erbeten.

Ein anständiger junger Mann sucht in einem hiesigen Comtoir eine Stelle als Lehrling. Gefällige Adressen werden unter No. 1129 in der Exp. d. Ztg. erbeten.

Ein junger Mann, cautionsfähig, dem gute Empfehlungen zur Seite stehen, sucht zum 1. Januar 1876 eine Stellung als

Reisender,

gleichviel welcher Branche.

Gef. Offerten sind unter No. 1117 an die Exped. dieser Zeitung zu richten.

Ein verheiratheter Landwirth, Mitte der 30 Jahre, Landwehr=Offizier, sucht von sofort oder später eine Administrator=Stelle. Caution kann in beliebiger Höhe gestellt werden.

Gef. Adressen unter No. 1044 bitte in der Expedition dieser Zeitung. einreichen zu wollen.

Es wird ein

Hauslehrer

für einen neunjährigen Knaben gesucht.

Näheres zu erfragen unter Adresse **W. S. Altmark** postlagernd

---

Für mein Eisen= und Stahlwaaren=Geschäft suche ich zum sofortigen Eintritt **einen Commis.** Kenntnisse der polnischen Sprache erwünscht.

F. A. Hildebrandt Nachf.

1116) Marienburg.

---

1 jung. Mädchen sucht Stellung zur Hilfe der Hausfrau, oder als Bonne, sogleich oder später. Dasselbe ist bereits in Stellung gewesen. Meld. erbeten unter **S. 200** Bartenstein in Ostpr. (1173

Ein junger gebildeter Mann vom höheren Stande, wünscht in einem Privatcirkel am Tanzunterricht Theil zu nehmen. Adr. werd. u. 1174 in der Exp. d. Ztg. erbeten.

Einen Lehrling
sucht sogleich oder zum 1. Januar Th. Anhuth,

Buchhandlung, Langenmarkt 10.

Eine ländliche Obligation

über 12,000 ℛ︁, Regierungsbezirk Danzig, innerhalb der landschaftlichen Taxe, 5% Zinsen tragend, ist zu cediren.

Auskunft ertheilt die Exp. dieser Zeitung unter No. 1151.

Röpergasse 12, 1 Tr. ist ein freundl. fein möbl. Zimmer an 1 Herrn zu vermieth.

Eine fein möblirte Stube ist Langgarten No. 96, 2 Tr., an einen einzelnen Herrn zu vermiethen.

Langenmarkt No. 10 ist eine herrschaftliche Wohnung, bestehend aus 1 Saal, 3 Zimmern, Entree, Küche, Keller, Wasserleitung und Canalisirung, besonderer Umstände wegen sogleich oder zum 1. April k. J. zu vermiethen. Näheres in der Buchhandlung von

Th. Anhuth.

Liebhaber=Theater in Mewe.

Zum Besten der armen Schulkinder in Mewe

Freitag, den 3. Dezember,
Abends 7½ Uhr,
im Saale des **Deutschen Hauses**

große Vorstellung,

veranstaltet vom „Bildungs=Verein".

Programm:

1. „Guten Morgen, Herr Fischer", nach dem Französischen von W. Friedrich.
2. Einzel=Gesangs=Vorträge.
3. „Herr Petermann geht zu Bette" von Brentano.

Numerirte Plätze à M. 1, unnumerirte a 60 ₰ — Der Wohlthätigkeit sind keine Schranken gesetzt.

Der Vorstand des Bildungs=Vereins.

Armen-Unterstützungs-Verein.

Mittwoch, den 1 December cr., finden die Bezirkssitzungen statt.

Der Vorstand.

Verloren.

Es sind gestern Papiere von dem Grundstück des Schuhmachermeisters **Hinz** in Ohra (bezüglich des Königlichen Stadtgerichts allhier, Feuerversicherung und Abschätzung) auf dem Wege von der Jopengasse No. 7 bis nach der Wollwebergasse No. 5, zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags, verloren gegangen. Der Finder wird gebeten, diese Papiere Ketterhagergasse Nr. 5 gegen Belohnung abzugeben. (1192

Eine Hutschachtel,

enthaltend Pelzmütze rc., ist auf der Chaussee von Stadtgebiet nach Ohra verloren gegangen. Wiederbringer erhält

3 Thaler Belohnung

bei Herrn **Kucks** in Praust. (1194

Von Sonntag d. 28. d. M. bis Dienstag d. 30. d. M. ist aus meiner Wohnung Burgstraße 20, 2 Tr. eine goldne blau emaillirte Damenuhr mit langer goldener Panzerkette gestohlen worden. Eine angemessene Belohnung erhält derjenige, der mir den Dieb nachweist, oder zur Erlangung der Gegenstände verhilft. (1185

G. F. M. J.

Mein einziger Gedanke Du u. —. Nehme weder an d. bewußt. Soirée, noch an d auswärt. Verg. Theil, w. ich von D. Gleiches erwart. darf. Wie denkst D. ü. Sylvester? Sei aufrichtig! **J. K.**

L. F. wer hat Dir das in deinen Kopf gesetzt, da Du es weißt daß ich nur für Dich lebe u. — Bitte auf diesem Wege keine Nachricht. **Gr. M . . .**

Berichtigung.

In No. 9435 dieser Zeitung beschuldigt ein anonymer Correspondent aus Oliva zwei hiesige Bewohner der Störung gesellschaftlicher Verhältnisse und spricht die Hoffnung aus, die Behörden werden ein wachsames Auge auf diese gemeingefährlichen Eindringlinge haben.

Hier konnte Niemand in Zweifel sein, welche beiden Persönlichkeiten damit gemeint sind und das Westpr. Volksblatt bezeichnete solche auch richtig. — Ebenso kann kein hiesiger Einwohner, der nicht absichtlich Gesicht, Gehör und Selbsturtheil der Wahrnehmung verschließen will, darüber im Unklaren bleiben, wie grundlos diese Beschuldigungen sind

Für andere Leser dieser Zeitung aber, welche die Persönlichkeiten und die Umstände nicht kennen, bedarf es einer Berichtigung.

So sehr es mir auch widerstrebte, mit meinem Zeugniß vor die Oeffentlichkeit zu treten, so nöthigte mich doch dazu die Pflicht, weil ich hier am Orte der Einzige bin, der — wenn auch immerhin sehr wenig — doch am meisten mit den beschuldigten Herren in Verbindung gewesen ist, und als Protestant kann ich in dieser Sache ein unparteiisches Urtheil wohl beanspruchen.

Wenn auch mein Gefühl für Wahrheit und Recht mich drängte, sofort nach Erscheinung des Artikels, am 17 d. M., mein Zeugniß abzugeben, so zögerte ich doch, um ruhig zu überlegen, ob es auch nothwendig sei, und um noch Nachforschungen anzustellen.

Nach bestem Wissen und Gewissen muß ich nunmehr erklären, daß die angeführten Beschuldigungen „die beiden Persönlichkeiten hätten es sich angelegen sein lassen, die hiesige, besonders die katholische Bevölkerung in intrigantester Weise aufzuregen und sich zum Mittelpunkt der lächerlichsten Demonstrationen gegen den hiesigen kath. Pfarrer herzugeben" jedes thatsächlichen Beweises entbehren. Auch haben die Herren als Fanatiker sich hier nicht kundgegeben

Dagegen kann ich nicht unerwähnt lassen, daß einer derselben, der Major z. D., der im vorigen Jahre zu den Hauptvermittlern geselliger Zusammenkünfte gehörte, sich seit etwa einem halben Jahre deshalb zurückgezogen hat, weil er in seinem Glauben öffentlich brusque angegriffen wurde und später folgten denn noch Verdächtigungen der lächerlichsten Art, wozu eine Reise desselben im Sommer nach Ostpreußen ausgebeutet wurde.

Der andere Beschuldigte seit einem halben Jahre etwa erst hier, lebte ganz zurückgezogen und erstreckte sich sein Verkehr nur auf seinem Mitbewohner des Hauses den genannten. Major und sehr wenige Male auf den Unterzeichneten und einen Grundbesitzer hierselbst, mit welchem Letztern ich stets dann zusammen war. Der bezeichnete Grundbesitzer und ich standen indessen noch näher und befreundeter zu dem Herrn Pfarrer und ich erkläre es gern und offen, daß ich demselben auch noch mit aufrichtiger Innigkeit zugethan bin; — von Intriguen gegen ihn kann also nicht die Rede sein.

Schließlich muß ich noch mein Bedauern aussprechen, daß dem Herrn Pfarrer ein solches Danaer=Geschenk mit dem erwähnten Zeitungs=Artikel gemacht worden ist, wobei es noch unklar bleibt, ob das Motiv dazu war, denselben in Schutz zu nehmen, oder eigene Raneune unter dem Deckmantel eines Andern oder, was mir am wahrscheinlichsten erscheint, um den Humor des Verfassers, durch Erwähnung der beiden Käfer, den Lesern der Zeitung zum Besten zu geben. Auch ich liebe den Humor sehr, aber nicht in einer so ernsten Sache und wenn er so tief kränkend für meine Mitmenschen ist.

Oliva, den 24. November 1875.

Diestel,

Major z. D. (1108

Verantwortlicher Redacteur H. Röckner.
Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.